

»Mich hat mal jemand gefragt, ob ich nicht eine Todessehnsucht in mir trage. So ein Quatsch. Ich stecke voller Lebenslust und bin absolut kein Adrenalin-Freak. Aber die Touren sind natürlich riskant. Am extremsten war bisher die 44-Tage-Expedition durch das südliche patagonische Inlandeis. Wir waren zu dritt unterwegs. Noch nie hatte jemand diese 600 Kilometer lange Strecke zu Fuß geschafft. Es gab nur zwei handgezeichnete Karten. Wenn man dann im *whiteout* herumstapft, bei dem sich Schnee und Wolken zum totalen Weiß verbinden, kann man sich kaum orientieren, der Gleichgewichtssinn versagt. Dann

kamen wir zur Gletscherspalte Falla de Reichert, ein 1000 Meter tiefer Einschnitt im Eis. Das Wetter wurde schlecht, und wir saßen neun Tage fest. Man liegt die ganze Zeit im Schlafsack, träumt von leckerem Essen und liest aus Langeweile die Beipackzettel der Medikamente. Als wir endlich absteigen konnten, wurde es richtig gefährlich: Spaltensturz und Eisschlag drohten, und jederzeit hätte eine Lawine abgehen können. Dann wären wir alle weg gewesen. Es ging aber gut. Wenn man so was einmal erlebt hat, macht man es entweder nie oder immer wieder. Ich bin in diese Outdoor-Touren Schritt für Schritt reingerutscht.

Schon als Kind war ich immer draußen, bis es dunkel wurde, bin mit den Pfadfindern durch Griechenland getrampt und ohne vernünftige Ausrüstung auf den Popocatepetl geklettert. Auch wenn es für manchen unglaublich klingt, für mich sind die Touren Genuss. Ich messe mich an den Aufgaben, finde es toll, zu spüren, wo meine körperlichen Grenzen liegen. Außerdem wird einem da draußen bewusst, wie gut man sonst doch lebt. Weil man zu Hause einfach den Wasserhahn aufdrehen kann, vergisst man, wie gut ein Schluck Wasser schmeckt, wenn man richtig Durst hat.«

TILL GOTTBRAH

44 Jahre, Leiter einer Agentur für Kommunikation, klettert auf Siebentausender und wandert im ewigen Eis

